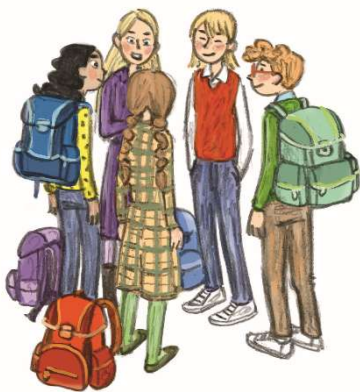


Fragen an die Autorin und Illustratorin Gerda Raidt

Wie hast du das Thema eigentlich „entdeckt“, warum ist es dir so wichtig?

Ich bin mit Lesungen schon in sehr vielen Klassenzimmern gewesen und habe die Ungleichheit in unserem Land deutlich gespürt. Gleichzeitig habe ich das Thema aufgesogen, als es im öffentlichen Diskurs auftauchte. Zu verstehen, dass uns ein Habitus wie eine zweite Haut umgibt, unsere Klassenzugehörigkeit markiert und uns unsichtbare Grenzen setzt, scheint mir enorm hilfreich. Man kann üben, die Welt durch diese Brille zu betrachten. Vieles wird dann klarer. Man sieht: Manches ist strukturell. Es liegt gar nicht unbedingt an mir! Das befreit und kann, wie ich meine, Energie geben, sich zu behaupten.



Worauf hast du beim Schreiben und Zeichnen besonders geachtet?

Ich habe versucht, einen Schritt zurückzutreten und das Thema aus einer Draufsicht zu betrachten. Das heißt auch, die Kulturen der verschiedenen sozialen Klassen nicht zu bewerten, sondern einfach nur zu zeigen und zu begründen. Alle handeln logisch aus ihrer Position heraus.

Was, glaubst du, fällt Kindern am meisten auf, wenn sie Unterschiede in der Gesellschaft sehen?

Sicherlich das Arm-Reich-Gefälle. Es beschäftigt sie auch. Kinder nehmen sehr viele Details ihrer Umgebung wahr, die wir als Erwachsene übersehen. Sie sind auch dichter dran an den Obdachlosen, die auf der Straße sitzen. Ärmere Kinder beeindruckt, wenn jemand Erfolg ausstrahlt. Für sie drückt sich das durch Geld aus. In Lesungen wollen sie häufig wissen, ob ich reich oder berühmt bin, um mich einordnen zu können.



Wann merken Kinder, dass das Leben nicht für alle gleich fair ist?

Ich denke, dass sie die Widersprüche in den Botschaften bemerken, die an sie herangetragen werden. „Jeder ist wertvoll.“ „Jeder kann etwas.“ „Niemand wird zurückgelassen.“ „Alles wird gerecht geteilt.“ Auf solche Sätze werden sie gerade in der Grundschulzeit eingeschworen. Aber dann läuft die Selektionsmaschine und sie beobachten, dass manche anscheinend doch mehr



können als andere und auch nicht alle gleich wertvoll zu sein scheinen. Ich denke, das passiert ungefähr in der dritten-vierten Klasse. Ich habe auch mal gehört, dass dann auf dem Schulhof der Rassismus losbricht. Mir haben solche Widersprüche als Kind auch Rätsel aufgegeben. Wenn ich nachgefragt habe, habe ich keine guten Antworten bekommen.



Ist das überhaupt ein Thema für Kinder?

Ich habe schon einige Kinderbücher zu eher anstrengenden Themen geschrieben. Bei Lesungen dazu entsteht dann regelmäßig ein Raum, in dem sich Kinder mit mir und untereinander austauschen können. Und fast jedes Mal sagt einer der anwesenden Erwachsenen: "Ich hätte nicht gedacht, dass sich die Kinder dazu schon so viele Gedanken machen." Das heißt, Kinder werden regelmäßig unterschätzt. Probleme, die nie angesprochen, aber wahrgenommen werden, sind das Gespenst im Raum, das dann erst recht Unbehagen und Angst macht. Das Buch ist ein Versuch, dieses Schweigen zu brechen und Worte zu finden, um mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen.

Für wen hast du das Buch geschrieben – Kinder, Erwachsene oder beide?

Ich habe versucht, so einfach wie möglich zu schreiben. Man kann das Buch ohne Vorwissen und ohne erklärende Erwachsene im Hintergrund lesen, und sogar wenn man kein großer Leser langer Texte ist. Ich hoffe, dass es über Bibliotheken auch Kinder erreicht, die zu Hause keine Bücher haben. Aber natürlich werden Kinderbücher meistens von Eltern und Großeltern gekauft. Ich hoffe, dass es in solchen Familien den Anlass bietet, gemeinsam über das Thema zu sprechen.



Was frustriert dich am meisten – und was gibt dir Hoffnung?

Ärgerlich ist die Mär von der Leistungsgesellschaft und dass jeder den Platz hätte, den er verdient. Die zunehmende Kälte im Ton und die erschreckende Empathielosigkeit. Überhaupt diese ganze Spiel- und Wettbewerbsmetapher. Das Gerede vom Fleiß und vom „hart arbeiten“. Viele sind unheimlich fleißig, aber trotzdem nicht auf der Sonnenseite des Lebens. Andere sitzen dort schon von Geburt an. Schlimm ist, dass wir ständig gegeneinander antreten sollen und auf uns selbst zurückgeworfen sind. Das gesellschaftliche Netz löst sich auf. Hoffnung macht, dass es auch eine Gegenbewegung gibt.

Was kann das Buch bewirken?

Klassenaufsteiger beschreiben oft, wie spät sie begriffen haben, auf was für Hürden sie stießen. Ich habe mir überlegt: Aber was, wenn wir einfach früher darum wüssten? Klassenschranken widersprechen eigentlich unserem Gerechtigkeitsanspruch und dem Leistungsgedanken. Je sichtbarer sie werden, desto mehr müssten sie sich auflösen. Jedenfalls in einer Demokratie.

Welche Bücher würdest du empfehlen, um noch tiefer ins Thema zu gehen?

Kindern würde ich einfach generell empfehlen, Bücher zu lesen. So lernt man, die Welt aus der Perspektive eines anderen zu sehen und übt sich in Empathie. In den letzten Jahren tauchen vereinzelt auch Kinder aus armen Familien und Hochhäusern in Kinderbüchern auf. So kann man sich in Welten hineindenken, die man sonst nicht betritt.

Erwachsenen würde ich die Bücher der Leipziger Autorin Marlen Hobrack nahelegen, die in einer sehr schönen Sprache über Klassismus schreibt.



Autorin und Illustratorin Gerda Raidt